

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das
Abonnement für das 4. Quartal 1881 recht bald er-
neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unseren
Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so
auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge-
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.
Wie im vorigen Jahre, so erhalten unsere Abonnenten auch in
diesem Jahre als Gratisbeilage einen Wandkalender für das
Jahr 1882.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
P. M. Schmitz, Joseph Broig.

Deutschland.

Berlin, 2. Oct. Laut Mitteilung der „Germ.“ wird der
Herr Eisenbahnminister im nächsten Landtage über die Grundsätze
interpelliert werden, die ihm sonderbarer Weise gestatten, den Be-
suchern evangelischer Versammlungen billiger Fahrpreise zu be-
willigen, während er dies den Katholiken abschlägt. — Die Ge-
neralversammlung der Rhein-Nahe-Bahn hat, wie aus
Kreuznach durch Wolffs Bureau gemeldet wird, eine aus Ge-
dächtnis (Frankfurt), Köster (Frankfurt) und Stöck (Kreuznach) be-
stehende Commission gewählt, welche wegen Ankaufs der Bahn
mit der Regierung verhandeln und das Ergebnis der Verhand-
lungen der neu einberufenen Versammlung mitteilen soll. —
Die aus gewerblichen Kreisen an den Reichstagsantrag gegen die aus-
gedehnte Zulassung von Ausländern zum Gewerbebetriebe
im Umherziehen (Kesselfelder Topfbinder u.) gerichteten Be-
merkungen haben Beachtung gefunden. Der Reichstagsantrag hat sich
aber die Angelegenheit der „Post.“ zufolge mit den Bundes-
regierungen in Verbindung gesetzt. — Die Staatsregierung scheint
endlich dem Antrag des Abg. Frhr. v. Schorlemer auf Er-
lass eines Gesetzes betreffend die anderweitige Regelung des bäu-
erlichen Erbrechts in der Provinz Westfalen und einigen
rheinischen Distrikten nachgeben zu wollen. Wie der „Frankf. Z.“
geschrieben wird, beabsichtigt der landwirtschaftliche Minister
die Angelegenheit für die Provinz Westfalen und vielleicht noch für
eine andere Provinz selbstständig zu regeln und dem Landtage
hierüber eine Vorlage zu machen.

Gefunden.

Original-Novelle von A. Linden.

(Fortsetzung.)
10) „Adenare,“ sagte der blinde Greis leise, und seine Stimme
zeigte einen weichen Wohlklang, der ungewohnt an ihm war, und
der die Gräfin mehr erschütterte, als raube, herbe Worte gel-
bten. — „Adenare, du vertrittst mir ein Geheimnis, das dich
quält und an ein schmerzliches Fest, von dem du dich nicht
erheben kannst, weil eine schwere Last auf deiner Seele ruht.
Ich kenne sie nicht, diese Last, aber wenn du dich nach einem Herzen
sehnst, das sie dir tragen hilft, so laß dem blinden Vater deines
Mannes dieses Vorrecht, das für das junge Herz deines Kindes
vielleicht noch unverständlich sein würde.“
Die Gräfin erstarre. Jetzt, in diesem Augenblicke, wo sie
unter der Last ihrer Schuld zu vergehen glaubte, trat er, den sie
so maßlos in seinen heiligsten Rechten betrogen hatte, als Bittender
vor sie hin, er, der aus den strengen Formen, in die er sich
fröhlich gefügt, so selten heraustrat, er, der nie das trauliche „Du“
gegen Sie angewendet hatte.
Lange Jahre hatte Adenare die Last ihrer Seele allein er-
tragen; von ihrem Charakter stand es zu erwarten, daß sie sie
allein tragen würde; aber die einfache rührende Bitte des Grafen
gestaltete plötzlich ihre geistige Kraft, die sie zur Bewahrung ihres
Geheimnisses bedurft hätte.
Sie sank zu den Füßen des Grafen.
„Erbarmen, mein Vater! schütze Du mich vor Renee's strengen
Blick! rette mich vor Adelen's Kummerthänen!“
„Sei ruhig, meine Tochter, Renee hatte für dich nur Blicke
der Liebe, Adele kennt längst keine Thränen mehr! Stehe auf
und sage mir mit Ruhe, warum dich das Andenken an sie so
sehr quält?“
„Du sollst Alles, Alles wissen!“ rief Adenare hastig. „Du,
du kennst die toten Geister der Vergangenheit, die allmächtig um mich
schweben und mir ddynend den Namen „Manuela“ zurufen.
Ich habe das Kind nicht gemordet! Manuela ist nicht tot!“
„Weiter, weiter!“ rief der Graf.
„O, es ist eine kurze, häßliche Geschichte!“ rief die Gräfin
mit bitterem Lachen. „Mein Herz wandte sich nicht freundlich zu
Manuela hin, als man mir das Kind zum ersten Male reichte.
Die Kleine weinte, als man ihr sagte, daß ich ihre Mutter werden
würde, und Gräfin d'Andret nährte den Widerwillen des Kindes
gegen mich, die ich nie gewohnt war, mit Widerwillen betrachtet
zu werden. Da ward Fleunice geboren: Bei ihrer Geburt fühlte
ich zum ersten Male, daß auch ich warm, feurig, leidenschaftlich
lieben konnte, wie man es den Töchtern unseres Stammes nach-
sagt. Fleunice entwickelte sich nur langsam, so langsam, daß nur

— In der „Magdeb. Ztg.“ finden wir eine zum Teil ergab-
liche Beschreibung des Wahlaufs der rheinischen Cen-
trumspartei. Darin heißt es:

„Dem sehr farblosen Wahlaufs, welchen vor einigen Wochen
der Vorstand der Centrums-Fraktion erlassen hat, haben jetzt
rheinische Vertrauensmänner der Centrumsparthei ein Wahlpro-
gramm folgen lassen, welches mit der Sprache weit offener heraus-
rückt und dadurch beachtenswerth wird, weil es nach der
Abreise des Herrn v. Schöller nach Washington erscheint.
Dieses Programm enthält die schärfste Deutung und Anwendung
der allgemeinen Sätze des Wahlaufs auf die einzelnen zur
praktischen Lösung im Reichstag vorliegenden Fragen, sowie die
schneidigste Beurtheilung dessen, was in Preußen bisher zur Er-
langung des Friedens auf kirchlich-religiösem Gebiete gethan wor-
den ist. Es ist das nichts Neues, aber immerhin eine scharfe
Ausdrucksweise in dem Moment, wo die Einrichtung einer Ge-
sellschaft beim Vatican eine beschlossene Sache ist, und Bischof
Korum eben durch Entgegenkommen des Staates den Stuhl in
Trier bestiegen hat. Von weit höherem Interesse ist nun aber die
Stellungnahme der rheinischen Katholiken zu den Projekten des
Kanzlers für den Reichstag. . . Wo bleibt da, so fragen wir,
das Monopol und die Altersversicherung, wo die Erhöhung der
Brausteuer und die Wehrsteuer, die Uebernahme der Schul-, Po-
liz- und Armen-Lasten von den Gemeinden auf den Staat?
Diese rheinischen Klagen, von denen sich die westfälischen, bai-
erischen, schlesischen in der Hauptsache in nichts unterscheiden, sind
vergewisseit unzuverlässige Bundesgenossen des Kanzlers und der
Conservativen.“

Der Wahlaufs der rheinischen Centrumsparthei ist bekanntlich
auf den 9. Aug. in Köln stattgehabten großen Versammlung
festgestellt worden, als von der Mission des Herrn v. Schöller
noch gar nichts bekannt war. Das hätte auch die „Magdeb. Ztg.“
wissen können, denn alle katholischen Blätter brachten über diese
Versammlung wehr oder weniger ausführliche Berichte.

— Laster hat ein Manifest an seine Rheinischer Wähler
erlassen, in welchem er „Angeht der Reaktion“ zum Zusam-
mengehen aller Liberalen auffordert.

— Gelegentlich einer Polemik gegen die „Nat.-Ztg.“ wendet
sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ auch gegen die jüngst von jenem li-
beralen Blatte aus Wien gemeldete Nachricht, daß der Papst an
der Spitze seiner Forderungen die Aufgabe des kirchlichen
Gerichtshofes stelle, ferner die Aufhebung des Verbots der geist-
lichen Congregationen und Orden, und daß, was die Vorbildung
der Geistlichen betreffe, die Aufhebung eines modus vivendi,
der dem Staate bedeutsame materielle Nachgaben
auferlege, von Rom aus als nicht unmöglich bezeichnet werde.
Das gouvernementale Blatt bemerkt dagegen:

Die „National-Zeitung“ will diese Nachricht aus Wiener Kreisen

erhalten haben. Wir würden vermuthen, daß damit Kreise eines
hiesigen Wiener Kaffeehauses gemeint seien, wenn nicht die Redens-
art von weiteren bedeutsamen Nachgaben des Staates sichlich
darauf berechnet wäre, basenherzige liberale Wähler bange zu
machen und den nichtchristlichen Bertheidigern der evangelischen
Kirche Stoff zum Hegen gegen die Regierung zu geben. Die
Nachricht, die, wie uns von informierter Seite versichert wird, ab-
solut erfunden ist, dürfte also nicht einmal so weit von dem
Redaktionsbureau der „Nat.-Ztg.“ entstanden sein. — Die „Germ.“
kann Recht haben, wenn sie meint: Der Zweck des Dementis liege
weniger in der Zurückweisung unrichtiger Mittheilungen, als in
dem Bestreben, die Liberalen über die Verhandlungen mit dem
h. Stuhle zu beruhigen.

— Das „Märk. Kirchenbl.“ schreibt: „Ein Jesuit amtierte
eben öffentlich durch eine volle Woche in Berlin, wurde dabei
höchst liebevoll behandelt von Juden, Heiden und Christen, hatte
Theil an der Gastfreundschaft der Regierung und dazu unter Bei-
sein des Ministeriums — und Berlin hat sich nicht entfesselt,
es hat dieses Ereigniß gefaßlos überstanden. Erst erschien es be-
rufenen Kreisen bedenklich, den berühmten Orientalisten, der am
britischen Museum zu London hoch gefeiert wurde, zum Orienta-
listencongreß einzuladen, weil er ein aus Deutschland vertriebener
Jesuit war. Insofern meldeten sich Heiden aus Japan, Brahminen
aus Indien, Juden aus Paris u. s. w. Warum sollte dann
P. Straßmeier nicht in Berlin den 250 Orientalisten sich
beigesellen, davon Viele nach der persönlichen Bekanntschaft mit
dieser Celebrität verlangten. Es geschah also von Berliner pro-
testantischen Theologen die Einladung. Sie wurde anfänglich ab-
gelehnt, um den Berlinern etwaige Unannehmlichkeit zu ersparen.
Insofern wurde die Einladung wiederholt, und der dritten Auffor-
derung erst wurde die Zusage auf das Conto hin: dem richtigen
Berliner gilt der Spruch: „Wange machen gilt nicht!“ Und
richtig. Wie unbefangen auch der Vater folgte in Berlin den
Collegen des orientalistischen Congresses sich präsentirte und bei
dessen verschiedenen Exkursen treuherzig als Jesuit sich heimlich
zeigte — nirgends eine Spur davon, daß praktisch vor den Je-
suiten im Volke irgend eine Bangigkeit existierte. Was darüber
die Blätter bringen, spukt bloß im kranken Herzen von Leuten,
welche jetzt wieder in Gelsensternfurcht eifriger machen, wo eifrige
Deutsche in religiöser Beziehung wieder Frieden haben wollen.
Was von Canossengang geschwätzt wird, dazu sagt der richtige
Berliner: „Wat id mir davor loof!“ Lieber sähe er den
Veierlastenruf: „Fort mit den Jesuiten!“ — erfest durchs „Ju-
den raus!“

— In der am 10. ds. beginnenden öffentlichen Verhandlung
des Sozialisten-Hochverraths-Prozesses in Leipzig
wird die Anklage von Herrn Ober-Rechtsanwalt v. Sedendorf
und einem der Reichsanwälte vertreten sein. Den Vorsitz des

Gottes, der erlebte Frieden fand mich nie! Renee kehrte zurück,
ich sah ihn an dem Blumenhügel knien und beten, den er für
das Grab seines Lieblingskindes hielt; man sagte ihm, daß ein
heftiges Fieber, in dem ich, ich allein die Kleine gepflegt, sie in
wenig Stunden hingerafft hatte. So glaubten die Diener, die
weinend und abnunglos einen leeren Sarg zur Erde bestatteten
hätten. Nur ein alter Reger, den unglückliche ihm geleistete Wohl-
thaten an mich fesselten, war mein Vertrauter. Nach wenigen
Wochen traf die Kunde zu uns, daß jenes Schiff auf offener
Meere gescheitert und mit seiner ganzen Ladung versunken wäre.
Nur zwei Matrosen und der Kapitän wären gerettet. Renee
beklagte die Trauerbotschaft wie ein allgemeines Unglück, ahnungs-
los, daß sein Kind bei den Ertrunkenen war. Begreift Du nun,
was ich litt, mein Vater? Ich sehnte mich von Martinique
hinweg, und fürchtete auch wieder, die Heimath zu verlassen.
Der einzige Trost, der mir ward, war der, daß Renee all' seine
Zärtlichkeit auf Fleunice übertrug, aber Ruhe fand ich nimmer.
Wir kamen nach Frankreich; ich sah Belle-Grande, das Manuela
bestimmt, ich hörte Renee in trauten Gesprächen mit Dir noch
einmal den Schmerz über das verlorene Kind durchleben, dennoch
erhielt ich mich aufrecht. Da starb Renee, ich wußte, daß Adele
mich vor Gott verlagen würde. In fieberhafter Angst lag ich
in der ersten Nacht nach seinem Tod auf den Knien und suchte
um Vergebung. Ermattet schlief ich endlich ein, da sah ich im
Traum Adele zu mir niederschweben, sie hielt ihr Kind in den
Armen, dessen dunkle Augen ernst und klagend auf mich gerichtet
waren. „Gib nicht zuviel für dein eignes Kind, Adenare,“
sagte Manuela's Mutter leise, „du raubst dem meinen Alles,
hoffe nicht, daß der Raub dein Kind beglücken wird!“

Nach wenig Wochen ward das Testament geöffnet. Fleunice
empfangen Alles, was ihrem Vater einst gehört hatte.

Und dennoch fand ich keine Ruhe, und bei meinem Kinde
gewahrte ich selten ein freudiges, beglücktes Empfinden ihres Da-
seins. Jahre, lange, endlose Jahre vergingen. Graf Chari's
Ankunft erweckte den alten Jammer in mir; auch er ward durch
Fleunice beraubt, beraubt um ein Gut, das ihm mein armes
Kind nicht ersetzen kann. Ob ihm seine Freiheit wieder, mein
Vater, und mir gib Fleunice wieder, denn Manuela lebt
dennoch!“

„Wo? wo lebt sie?“ rief der Graf mit wankendem Ton.

„An dem Morgen, an dem ich den Grafen begrüßte, erhielt
ich Briefe aus Amerika. Peppy erkrankt, aber der eine der Ma-
trosen, den sie im letzten Kampfe bat, über Manuela zu wachen,
rettete das Kind und brachte es nach den Antillen. Er brachte
es, Peppy's letztem Wunsch gemäß, zu ihrer Schwester, die mit
dem reichen Schatz von Gold und Perlen, den ich dem Kinde
gegeben, und der auch von dem Matrosen gerettet worden war,
Manuela erziehen ließ. Peppy's Schwester schrieb mir auf dem

16. 10.46.
54. 10.54.
1.14. 8.27+. 5.58. 8.50
5. 8.57.
6. 9.8. 10.21.

3.28. 8.50.
en.
10.24. 2.41. 6.46. 9.0.
9.48.
2. 9.56.
7.10.
12. 10.6.

18.
8.32.
6. 8.37.
8.44.
8.52.

abst. 11.26*. 12. 12.52
9.27. 10.43. 11.34+
3. 6.38. 9.30.
4.41. 6.41. 9.38
9.22+. 8.17+. 10.9.
9.22+. 11.37 nur bis.

10.18. 12.51 nur bis
1.47 nur bis Stadbach
8. 7.55. 10.25. 12.58
Stadbach. 5.58. 9.36+

ichtig
ere, wie auch
e Dame!

nterriacht nach
zu ertheilen, sobald
die Anzahl Schüle-
rten Tagen gemeldet
den vieljährigen Reiten
land erfreuten sich
der allgemeinsten
hoffe auch hier einem
einen Hausfrauen ab-
nehmerinnen an mei-
en; die Damen wer-
e parat zu halten.
abgeln für Schüle-
onorar 4 M.
bitte durch die Expe-
der durch Herrn R.
Grevendroich.
r aus Stuttgart.
otal zu obigem Zwecke
fferten an die Expe-
en.
it wird billig abge-
die Exp.

ann sucht in einem
1 oder 2 gut mö-
mit Frühstück event.
zu mieten.
mit Preisangabe
40. befragt d. Exp.

welcher selbstständig
Jahre alt, sucht auf
Wind- oder Wasser-
die Exp.

felle sucht Stelle.
Exp. d. Ztg.

orling, der gleich
titzgefelle auf so-
illmann, Kaarst.

lehrling
S. Sturm,
orf, Mühlenstr. 20

mittags zu Kindern
die Exp.

en gesucht.
Neuß, Bachel 44.

(gleichviel welcher
jährigen Zeugnissen,
g in Küche und
zum baldigen Ein-
ohn gesucht von
Kayer in Zülch.
Schulbildung ver-
für ein Kurz-
aaren-Geschäft auf-

ehrbrach Nr. 11.

Gerichtshof und der Leitung der ganzen, voraussichtlich etwa 10 Tage in Anspruch nehmenden Verhandlungen hat der Präsident Dr. Drentmann, früher erster Präsident des preuss. Oberlandesgerichts in Marienwerder. Der Gerichtshof besteht ferner aus dem Senatspräsidenten v. Byerle (Württemberg) und den Räten Bach, Friesleben, (Sachsen), Spieß (Braunschweig), Maßmann (München), Dr. Mittelschütz (Hamburg), Dr. Buchelt (Baden), Tschupart, v. Gadenitz, Dr. Hoffmann, Kienitz, Krüger, Schwarz, Stedow und Thewalt (Preußen).

Die „Nat.-Ztg.“ polemisiert mit Recht gegen einen albernen Artikel, welchen der Major im großen Generalstab Fehr. von der Goltz in der „Mundschau“ über Gambetta veröffentlicht hat. Dieser preussische Major weiß nicht, daß Gambetta ein fanatischer Feind Deutschlands, ein militärischer Putschist und Schwindler, ein notorisch unehrlicher Mensch ist. Herr von der Goltz aber nennt ihn einen der besten Männer seines Volkes, einen treuen, unermüdbaren Kämpfer seiner Sache, einen gewaltigen Führer im Streit der Parteien, einen begeisterten Patrioten, einen lauterer Charakter. Es wird ihm bezeugt, daß seine kriegerisch-organisatorischen Leistungen von 1870 und 1871 die des Convents weit in den Schatten gestellt haben, daß er unstrittig unter die ersten Redner aller Zeiten gerechnet werden müsse; auch für die Volkswirtschaft sei „Bedeutendes“ von ihm zu erwarten.

Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ schließt einen längeren Artikel, der, von den Depeschen-Publicationen im Egypten ausgehend, die Danziger Zusammenkunft vom österreichisch-ungarischen Gesichtspunkte aus erörtert, mit folgenden Sätzen:

„Wenige Tage nach dem Regierungsantritt Alexander's III., als Herr von Giers in seiner bereits oben erwähnten Circular-Depesche an die Vertreter Russlands die Versicherung erteilt hatte, die auswärtige Politik des Kaisers werde eine vollkommen friedliche sein, schreiben wir an dieser Stelle: „So lange die Grundsätze, welche Alexander III. jetzt proclamieren läßt, seine Politik bestimmen, kann er jederzeit auf die freundschaftliche Unterstützung der beiden Kaiserreiche rechnen. Die Pflege wirklich freundschaftlicher Beziehungen zu Russland liegt sowohl in unserem wie im deutschen Interesse. Achtet Russland das durch die Verträge begründete Recht, zeigt es sich den österreichisch-ungarischen und deutschen Interessen gegenüber nicht feindlich, dann wird zwischen den drei Kaiserreichen ein aufrichtiges Freundschaftsverhältnis erwachsen, welches, indem es dem Frieden Europas eine sichere Basis setzt, auch dem Kaiser von Russland die Erfüllung der ihm gestellten großen Mission erleichtert.“ Was wir vor sechs Monaten als wahrscheinlich oder doch als hoffenswerth bezeichneten, ist heute eine Thatsache geworden. Alexander III. hat gehalten, was er beim Antritt seiner Regierung versprochen: weit entfernt, den Frieden des Welttheils zu stören hat er redlich mitgeholfen, die Hindernisse, welche einer friedlichen Entwicklung der Verhältnisse im Orient entgegengestanden, zu beseitigen. Freu den bestehenden Verträgen, geschah von ihm nichts, was als eine Schädigung der Interessen seiner Nachbarn gedeutet werden könnte. Die natürliche Folge dieser loyalen Politik, welche den Intentionen der Cabinete von Wien und Berlin vollkommen entspricht, ist das einmüthige Zusammenwirken der drei Kaiserreiche in allen großen schwebenden Fragen. Es bedarf zu dieser Cooperation keiner langen Vorbereitungen und keiner besonderen Bündnisverträge. Es genügt dazu, daß alle drei Mächte nach denselben Grundsätzen handeln und jede der anderen vertraut. Das ist heute der Fall. Wer in Europa auf die Erhaltung des Friedens Werth legt, hat alle Ursache, sich dessen zu freuen.“

Berlin, 2. Oct. Vor einiger Zeit, als die „Friedensstauben“ in ziemlich großer Anzahl aufstiegen, bemerkten wir, die Katholiken seien schon so oft getäuscht worden, daß man es Niemandem übel nehmen könne, der an eine Beendigung des Culturkampfes nicht eher glaube, als bis sie da sei. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob's jetzt ebenfalls wieder nichts werden soll. In der gewöhnlich gut unterrichteten Wiener „Polit. Correspondenz“ heisst es nämlich über den Stand der kirchenpolitischen Lage in Preußen:

„Es handle sich jetzt nicht um einen Abschluß der Verhandlungen mit Rom, sondern um die Ueberleitung zu einem

Zustande des friedlichen Zusammenlebens, der nicht verträglich, sondern durch eine sich beseitigende, verständliche Praxis regulirt sei. Zu dieser Praxis werde die Staatsregierung Vollmachten (also discretionary Gewalt) bedürfen, wie sie in der Vorlage vom 19. Mai 1880 beantragt waren. Aber eine derartige Gesetzgebung dürfte doch wohl erst erfolgen, wenn der verständliche Sinn der Curie sich in weiteren praktischen Schritten bewährt haben werde. Weiter heisst es: „Der Anfang zu solchen Schritten ist mit der Wahl des Bischofs Korum und mit dem Austritten desselben unstrittig gemacht. Wenn die „Nat.-Ztg.“ einen Artikel bringt: „Die Epoche Korum“, so wird sie die richtige Signatur für den nächsten Abschnitt der deutsch-römischen Beziehungen getroffen haben. Nur wird der Sinn der Beziehungen sich nicht als der herausstellen, den das oppositionelle Blatt hineinlegen möchte. Die Epoche Korum wird nicht das schwächliche Hinabgleiten des Staates in römische Unterthänigkeit, sondern den Verzicht des päpstlichen Stuhles auf einen prinzipiellen Sieg mit der Armee des Centrums erschöpfen. Die materielle Nachgiebigkeit des Staates wird nicht weiter gehen, als daß gewisse Streitmittel unter Festhaltung des Zweckes, für dessen Erreichung sie zubereitet waren, zeitweilig außer Gebrauch gesetzt werden, gerade wie es der Curie unbenommen bleibt, den Vollgehalt ihrer Ansprüche geltend zu machen, sobald sie ein solches Verfahren für nützlich und aussichtsreich hält.“

Der letzte Satz in Verbindung mit dem vorhergehenden grenzt so nahe an verlegenden Hohn, daß wir darnach allein schon den Geist taxiren können, welcher nach wie vor auf preussischer Seite vorherrschend ist, und was wir Katholiken zu erwarten haben.

In Alto na hat gestern das „Patrimonium der Enterbten“ zu blutigen Auftritten geführt. Wie telegraphirt wird, fand Abends im Kaiserpalast eine Versammlung zur Besprechung über das Tabakmonopol in Verbindung mit der Altersversorgung für Arbeiter statt, welcher gegen tausend Personen, meist Arbeiter, beiwohnten. Garrenmacher Mohr trat für die Regierungsvorlage ein und forderte die Versammlung auf, die Regierung zu unterstützen, wurde aber von allen Seiten durch die Rufe „Wir danken!“ und ähnliche Kundgebungen unterbrochen. Die sich an den Vortrag schließende Debatte nahm einen äußerst stürmischen Verlauf und die Abstimmung über die beantragte Resolution erwies sich als unmöglich. Am Schluß entstand ein furchtbares Gedränge und ein tollstürmischer Tumult, so daß die Polizei mit blauer Waffe eindrang und die auf der Straße sich bildenden Gruppen aufstieß. Mehrere Personen wurden verwundet und verhaftet. Heute war die Polizei in voller Thätigkeit, um die Schuldigen zu ermitteln. Weitere Arretirungen werden erwartet.

Das Augustheft der „Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reiches“ enthält u. A. eine Erste-Statistik für 1880/81 in tabellarischen Uebersichten. Es ergibt sich aus der die Hauptergebnisse der Anbau- und Ernte-Ermittelungen in den Jahren 1878, 1879 und 1880 enthaltenden Tabelle, daß die Erträge der meisten Gewächse im letzten Jahre gegen 1879 um Einiges, gegen 1878 um ein Bedeutendes geringer waren. Der hauptsächlichste Ausfall fand bei dem Roggen statt, dessen Preis bekanntlich auf eine ungewöhnliche Höhe stiegen, sogar die des Weizens ein- und überholten, während die Ernte der zweitwichtigsten Frucht, der Kartoffeln, besser war, als im Vorjahr. Sehr bemerkenswerth ist auch der Ausfall bei der Getreide- und Strohe- und beim Wein. Die zur Nahrung zur Verfügung stehende Roggenmenge war um 720 024 Tonnen geringer als im Vorjahr. Wie weit dieses Deficit am nöthigsten Nahrungsmittel durch Bestände aus dem Vorjahre gedeckt worden ist, läßt sich nicht ermitteln. Neben demselben fand jedoch ein sehr bedeutendes Plus von Weizen (515 940 Tonnen) und von Kartoffeln (1 108 400 Tonnen) zu Gebot. Die Erntemenge des Hafers war eine weit geringere als im Vorjahre; dagegen ergab die Erste eine Mehrernte von 340 000 Tonnen. An Wein wurden nur 533 560 Hectoliter gewonnen gegen 3 061 201 Hectoliter im Jahre 1878, und 986 179 Hectoliter im Jahre 1879.

Am frühen Morgen hatte sich die Gräfin erhoben, frisch und jugendlich, wie es ihrer Schönheit und ihren Jahren angemessen war, aber hinfällig, wie es die Krankheit, deren Opfer sie war, mit unerbittlicher Strenge forderte. Doch augenblicklich fühlte sie nichts von Krankheit und Schwäche.

Mit einer nie gekannten Wonne prägte sie ihren Athem, der wieder leicht und unbeschwert, wie in früheren Jahren, ihrer Brust entstieg. Die Last, die drückende Last, war von ihrem Geiste genommen; kein Wort des Vorwurfs vom Vater und Kind war ihr geworden; Manuela lebte; der treue Gerald hatte bereits seinen Koffer, um in den nächsten Stunden nach einer nahen Hafenstadt zu gehen, um von dort sich nach den Antillen einzuschiffen, und die lang für todt gehaltene Tochter seines Herrn zu holen. Die Dienerschaft konnte leicht durch ein Märchen über die wahre Art von Manuela's Gesicht getäuscht werden, denn keiner von ihnen, nicht einmal Gerald, war mit in Martinique gewesen.

Fleurice war freudig um ihre Mutter beschäftigt, sie flocht ihr die reichen dunklen Flechten noch einmal mit jener studirten Sorgfalt, die Adenare früher geliebt. Ein schweres Kleid von pergamentem Atlas erschien beinahe zu matronenhaft für die Gräfin.

Fleurice's Mienen waren so freudig bewegt, so strahlend von heiterer Wonne über die wunderbare Veränderung, die mit ihrer Mutter vorgegangen war, daß sie jauchzend ausrief: „Und heute wirst Du auch Hortense sehen, o, sie wird es gar nicht glauben, daß Du meine Mutter bist, so jung und schön bist Du!“

Ein prägender Blick der Gräfin streifte ihre Tochter, die so einfach und schamlos vor ihr stand, als ob sie sich schon jetzt alles Reichthums zu Gunsten der unbekannten Schwester entäußert habe.

Auch die Gedanken der Gräfin nahmen diese Richtung; wiederum zog sie ihre Tochter an ihr Herz und fragte die schon so oft wiederholte Frage:

„Du willst Manuelsen freudig geben, was ihr gehört, Fleurice?“

„Alles, alles, meine Mutter!“

„Auch Belle-Grande gehört ihr zu!“

Oesterreich.

Wien, 1. Oct. Das Schulwesen in Oesterreich ist zwar wohl nicht so vom liberalen Kirchenfeindlichen Geiste inficirt, als in anderen Ländern, dennoch aber bestehen hier auch viele Mängel, welche der Abhilfe dringend bedürftig sind. So ist eine ganze Anzahl von Juden zu Lehrern an christlichen Schulen gewählt, und die unglaublichen Lehrer zahlen nach vielen Hunderten. Auch besteht in Oesterreich eine Rattische Reihe von Simultan- und Schulen. Gewiss ist es daher alles Lobes werth, daß die wackeren Tiroler jetzt auf den Plan getreten sind, um mit diesen Ueberresten der liberalen Ära gründlich aufzuräumen. Die conservativ-katholische Majorität des jetzt versammelten Tiroler Landtages hat sich zu einem energischen Vorgehen in der Schulfrage aufgefaßt und durch den Abg. Dr. Rapp folgende Resolutionen dem Landtage zur Annahme vorgeschlagen: „Die hohe Regierung sei aufzufordern, im verfassungsmäßigen Wege dahin zu wirken, 1) daß mit Abänderung des bestehenden Reichsgesetzes über Volksschulen confessionelle Schulen eingeführt und die religiöse Beziehung als Grundlage der Volksschulwesen anerkannt werde; 2) daß die Reichsgesetzgebung über Volksschulen auf allgemeine Grundsätze beschränkt und das der Kirche, den Ländern und dem Eltern gebührende Recht auf die geeigneten Unterricht und den Unterricht der Kinder gewahrt werde; 3) daß in Folge dessen dem Lande Tirol die Möglichkeit gegeben werde, das Volksschulwesen gesondert zu ordnen und die Rechtsverhältnisse und Gehalte der Lehrer in geeigneter Weise zu regeln.“ Um sich nun aber nicht der Gefahr auszusetzen, daß die Regierung diese Resolutionen im Principe annehme, aber ihre Ausführung durch unbestimmte Zeit verstage, hat der Landtag noch weitere Beschlüsse über Schulreformen gefaßt, die sofort in's Leben treten sollen. Der Antrag Rapp lautet nämlich in seinem zweiten Theile:

„Bis diese Zustände geschaffen sind, sei die hohe Regierung aufzufordern, sofort auf administrativem Wege solche Anordnungen zu treffen, wodurch die gegenwärtigen Zustände wenigstens erträglicher gemacht werden, als: 1) Daß an den Lehrern und Lehrerinnen-Widows-Anstalten des Landes der religiöse Geist sowohl im Unterrichte und durch die geeigneten Lehrbücher, als auch durch das Studium der liturgischen Musik möglichst gepflegt werde; 2) daß sowohl bei definitiver, als auch bei provisorischer Anstellung der Lehrer und bei Entlassung derselben auf die Wünsche der Gemeinden gebührend geachtet werde; 3) daß die religiösen Genossenschaften des Landes bei Befragung der Lehrstellen vor Allem berücksichtigt werden; 4) daß den mit dem Gemeindebegehren in Widerspruch stehenden Schulforderungen, welche an die Gemeinden zu Schulzwecken gestellt werden, Einhalt gethan, und den Kindern, welche die notwendigen Kenntnisse besitzen, die Nachsicht von der achtjährigen Schulpflicht ohne Schwierigkeit erteilt werde; 5) daß die Schul-Inspectionen bei den Visitationen vor Allem die Hauptgegenstände berücksichtigen und die sogenannten Realien auf das kleinste Maß beschränken; 6) daß die Lehrer verpflichtet werden, die biblische Geschichte als Nucleusbuch zu benutzen und den vom Katecheten vortragenden Religions-Unterricht auf Wunsch und nach Anleitung derselben zu wiederholen; 7) daß die katholischen Schulbücher, welche bis auf die letzten Jahre im Schulbücher-Kataloge als von der Regierung für zulässig erklärt erschienen waren, wieder aufgelegt, neue praktische, vom katholischen Geiste getragene Schulbücher beordert und statt der confessionellen Schulbücher in Gebrauch gesetzt werden; 8) daß die Schulbibliotheken im Einverständnisse mit dem Ortsseelsorger geleitet und benutzt werden; 9) daß die religiösen Uebungen und Religionsstunden nicht auf's geringste Maß beschränkt werden, sondern bei Regelung derselben der Bischof das entscheidende Wort habe; 10) daß die Feiertagschule bis zum vollendeten 16. Jahre allgemein eingeführt werde; 11) daß namentlich in den oberen Classen und in der Feiertagschule die Trennung der Geschlechter angestrebt werde.“

England.

London, 30. Sept. Aus Irland meldet der Telegraph heute eine ganze Reihe von mehr oder minder erheblichen Gewaltacten und Ruhestörungen. Die Dubliner Regierung erbielt die Meldung von einem frechen Veruche, das Haus des

Leibers, daß sie dem Kinde das Geheimniß offenbart habe, sie habe nicht wie ihre Schwester geschworen, das Geheimniß zu bewahren, das Peppy einem versiegelten Briefe, den sie um des Kindes Hals gebunden, anvertraut habe. Den Brief erhielt ich vor wenigen Wochen; bald vielleicht kommt Renee's Tochter nach Europa!“

„Das möge der Himmel geben!“ entgegnete Graf Walo feierlich.

„Und Fleurice?“ rief die Gräfin gepreßt.

„Fleurice gibt gern ihrer lieben kleinen Schwester zurück, was ihr ja doch nie Freude gemacht!“ so hörte man plötzlich eine leise innige Stimme ertönen, und Fleurice trat aus der Festernische hervor, in der sie schon seit langen Stunden schlummernd geessen hatte. Sie war durch den Anglist der Gräfin früh genug erwacht, um das traurige Geständniß ihrer Mutter zu hören.

Vor den Blicken der Gräfin ward es Nacht; auch der Kreis erbehte.

Von Fleurice hatten die wenigen Augenblicke, die für sie und ihre Mutter Folterqualen gewesen waren, den letzten Rest von kindlicher Theilnahmslosigkeit entfernt. Sie hatten Alles in ihr erschüttert, nur die warmen Gefühle zu ihrer Mutter nicht, die aus verbundener Liebe für ihr Kind ihr reines, schuldloses und frohes Leben mit jahrelanger Qual und Mitter verkauft hatte.

„Du sagst mich nicht an, Fleurice!“ rief die Gräfin lebend.

„Ich weiß nicht mehr, was Du für mich thatest, Mutter, ich weiß nur noch, warum Du es thatest!“

„Du willst Manuela Alles zurückgeben, mein süßes, theures Kind?“

„Alles, was ihr gehörte, und was sie ferner noch von mir begehrt.“

Mutter und Kind umschlossen sich so fest und innig, als ob nichts auf Erden und im Himmel sie wieder zu trennen vermöge. Graf Walo legte die lüsternde Hand auf Beider Haupt und betete leise.

Es galt nun vor Allem, einen sicheren Boden zu finden, den man nach den Antillen senden könne.

„Ich weiß es!“

„Deine Perlen und Diamanten.“

„Gewiss.“

„Einen Theil von der Liebe des Großvaters.“

„Großpapa wird durch Manuela nur gewinnen.“

„Die Antiprache Graf Chari's.“

„Chari?“ rief Fleurice mit Beben, „o Chari kennt sie ja nicht!“

„Er wird sie kennen und lieben lernen, denn Manuela kann nur liebenswerth geworden sein. Manuela war ihm bestimmt, er ihr zuerzählt, nichts, nichts dürfen wir von ihrem Eigenthume behalten!“

Die Last, mit der die Gräfin sprach, die zurückkehrende Angst und Unruhe verminderten sie, das Beben Fleurice's zu gemahren.

Arme Fleurice! an solches Opfer hattest Du nicht gedacht.

„Du schweigst?“ rief die Gräfin mit fliegender Stimme, „reut Dich Dein Versprechen, Fleurice? Das Versprechen, das mich dem Leben wiedergab?“

Fleurice sank zu ihren Füßen. „Nein, nein, meine Mutter!“

rief sie, „ich will freudig Alles geben, nur Chari — nein, Chari's Liebe kann ich freiwillig nicht der Schwester geben!“

Der erschütterte qualvolle Blick Adenare's senkte sich tief in Fleurice's Augen. — Die Gräfin fühlte, daß ihr noch nicht vergeben war; sie begriff, daß das Schicksal noch ein schweres Opfer, den Frieden ihres einzigen Kindes, um deswillen sie so schwere Schuld auf ihr junges Leben gelassen hatte, von ihr verlangte.

„Und wenn der Graf Manuelsen statt Deiner lieben wird, Fleurice?“ fragte die Mutter tonlos.

„Dann, ja dann wird Fleurice nichts mehr verlangen, wenn seine Liebe ihr gehört, dann hat Manuela Alles von mir zurückbekommen, dann — darf die Schwester und nicht mehr anfragen!“

Fleurice schloß, daß nach solchen Opfern selbst die lang verhasste Manuela nicht mehr klagen dürfte.

(Schluß folgt.)

Capitän
Rimeria,
Gauzes
und 11
wurde,
heda wu
Dublin
wurden
zu Ehren
Nebel de
jonnet
Menge
in einem
der Pöbe
erst, als
zu mach
seit kurz
Wieder
Gäuler i
stättfande

tholisch
ausführli
darunter
in Mayn
land bet
es als i
geses vo
große M
Herrn G
diese M
Wischke
Landges
daß, soll
im Gese
Recht be
Zu Wei
jedweder
Vaten di
Glauben
Unterdr
unterstüt
der polit
eine solc
tragen n

Neu
neue ni
Woll un

der Sinn
bitten w
nennt, ei
durch au
Möster i
Jahre 1
theuerte,
reuten;
jet nur
bänger,
hannes
leidigte
gegen de
Wert ab
ihn für
Anhäng
cirte, ve
ins Sol
hindurch
setzte da
man ihn
das Jou
kinn hat
Epihe se
dem Ber
Universi
den, die
Epihe d
sie sich
fünf Jah
Schwier
über je
Geistesf
Die Dep
bern nur
gebracht

großen
und wo
Als die
entschied

ten hat
genomm
250,900

—
Uhr dur
wurde,
hens re
Gestern
fer aus
Te

hoben
in Folge
Säuerse
dien zu

Sulz, 3. Octbr. Leinwand 26 1/2, Jan-April 25 1/2, Raffia.
Cottons 26 1/2, Nov-April 25 1/2.
Liverpool, 3. Octbr. Baumwolle fest. Umsatz 10000 B.,
Safes 4000 B.
New-York, 1. Octbr. Goldagio 98 7/8, London 479 3/4, D. —
Weißes State D. 650, Rother Winterweizen 153 1/2, — Frucht
für Getreide 4. Petroleum Standard wichte 11 1/2, — Sped
11 1/4. — Baumwolle middling Upland 7 1/4, — Baumwoll-Kantile
in jammittlichen Häfen der Union 19000 Ballen, Export nach Eng-
land 10000 Ballen, nach dem Continent 6000 B.

Stiermärkte.

Sulz, 30. Septbr. Am heutigen kleinen Viehmarkt waren zuge-
trieben: 316 Schafe; Preis per Pfd. 1ma 65, 2da 60, 3da 55
Pfg. 422 Kühe per Pfd. 1ma 68, 2da 60, 3da 55 Pfg.
Sulz, 3. Octbr. Am heutigen großen Viehmarkt waren zuge-
trieben: 58 Ochsen, 6 Stiere, 78 Kühe und Rinder, 203 Schweine,
zusammen 338 Stück. Preise per 100 Pfd.: Ochsen, 1ma 75, —

2da 69, 3da 60; Stiere 1ma 58, 2da 50, 3da 45, Kühe u. Rinder, 1ma 62, 2da 55, 3da 50,
Schweine 1ma 62, 2da 60, 3da 58. — Ochsenhäute per
Pfd. 44—46, Kuhhäute per Pfd. 32—34, Fett 25—27 Pfg. per Pfd.

Seite Post.

Karlruhe, 3. Oct. Von den Landtagswahlen wurden
heute 24 vorgenommen, 12 wegen des israelitischen Feiertags ver-
legt. Von 20 ist das Ergebnis bekannt. Die Liberalen verloren
8 Sitze. Minister Turban sowie die Vizepräsidenten des vorigen
Landtags, Friedrich und Fauler, sind nicht wiedergewählt.

Paris, 3. Oct. Die Arbeitseinstellung der Pianoarbeiter,
ist heute vollständig: 46 Werkstätten wurden heute geschlossen.
Die Arbeitseinstellung der Zimmerleute und Drechsler dauert
noch immer fort.

Tunis, 30. Sept. Die Aufständischen rücken nach der Nie-
derlage Ali Bey's an die Bahnlinie und stecken den Bahnhof von
Med-Sargna in Brand. Die Eisenbahnzüge von Oshardiman sind
in Tunis nicht eingetroffen. Sämtliche Telegraphendrähte, selbst
die von Osharda, sind abgeschnitten. Der von Tunis abgegangene
Zug wurde von den Aufständischen angegriffen und mußte bis
Med-Sargna zurückgehen.

Tunis, 2. Oct. Noch immer ist man ohne Nachrichten
über den Eisenbahnzug von Oshardiman. Ein Teil der Eisen-
bahnbeamten ergriff die Flucht. Es herrscht große Besorgnis über
das Schicksal der übrigen Bahnbeamten. Die Aufständischen
rücken auf Med-Sargna vor.

Oraun, 2. Oct. Es werden zwei Colonnen marokkanischer
Truppen gebildet, die gegen El Sisman in's Feld ziehen sollen.



Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir die traurige
Mittheilung, dass unser guter Bruder und Onkel, der
hochwürdige Herr

Franz Dohmen,

Pfarrer zu Wevelinghoven
in Folge eines Gehirnschlages, vorher gestärkt durch
den Empfang der heil. Sterbesakramente im Alter von
64 Jahren dem Herrn entschlafen ist.

Um ein frommes Gebet für den Entschlafenen und
besonders um ein Memento beim heil. Opfer von Seiten
seiner vielen geistlichen Freunden bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung und die feierlichen Exequien finden statt am
Mittwoch der 5. October, Morgens 1/2 10 Uhr.



Todes-Anzeige.

Am 2. October dieses Jahres, Abends 8 Uhr,
verschied nach kurzem Krankenlager, jedoch wohl-
vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbe-
sakramente, der katholische Pfarrer der Gemeinde
Wevelinghoven, Herr

Franz Dohmen

im 66. Lebensjahre.

Seit 24 Jahren hat er in der ihm anvertrauten
Kirchengemeinde segensreich gewirkt, wesshalb die-
selbe ihm stets ein dankbares und liebevolles An-
denken bewahren wird.

Wevelinghoven, den 3. Oct. 1881.

Der Kirchenvorstand und die
Gemeindevertretung,

Die feierlichen Exequien werden Mittwoch den 5. Octbr.,
Morgens 1/2 10 Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche abgehalten.

Diesjähriges frisches Sauerkraut,
prima Waare, empfiehlt in größeren und
kleineren Gebinden

die Sauerkrautfabrik von
P. Hellersberg & Cie.

Für Neuss befindet sich nach wie vor der Alleinverkauf von:
Dr. Borchardt's Kräuterseife à 60 Pfg.
Dr. Sulz de Bontemard's Zahnpasta à 120 u. 60 Pfg.
Dr. Koeh's Kräuterbonbons à 100 u. 50 Pfg.
Dr. Hartung's Chinarinden-Oel à 1 Mk.
Dr. Hartung's Kräuterpomade à 1 Mk.
Prof. Dr. Lindes veg. Stangenpomade à 75 Pfg.
Italien. Honigseife à 50 und 25 Pfg. bei
Heinr. Beckers, Zollstr. 8.

Die feierlichen Exequien für den
verstorbenen Jüngling
Johann Engels

finden Mittwoch den 5. d. s., Morgens
9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu
ergebenst eingeladen wird.

Auction zu Büttingen.

Donnerstag den 6. Oct. c.,

Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Paul Sped zu Büttingen
bei dem Wirthe F. Stirkens daselbst
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
verkaufen:

- 1 1/2 Mrg. Spätkartoffeln am Kap-
lenbergerwege,
- 1 Mrg. do. am Felschhof,
- 2 Mrg. Futterrüben am Erbe,
- 1 Mrg. Brackrüben an den Büsch-
höfen.

Neuß. Brandenbergs, Notar.

Concursache C. W. Söhle hier.

Auf Grund § 139 d. C.O. beträgt
die Summe der anerkannten Forderun-
gen M. 1673,76 und kommen aus
dem verfügbaren Massebestande M. 832,04 zur Verteilung.

Ich bringe dieses hiermit zur Kennt-
niß der Gläubiger mit dem Bemerken,
daß ein Verzeichnis der bei derselben
zu berücksichtigenden Forderungen auf
der Gerichtsschreiberei zur Einsicht der
Vertheiligten niedergelegt worden ist.

Neuß. Der Concurs-Verwalter

Rainer Schopen.

Mobilar-Verkauf zu Neuß.

Am Samstag den 8. Oct. c.,

Morgens 10 Uhr,

in der Wohnung des Herrn Adam
Biehmann, Mühlenstraße dahier,
läßt die Vormundschaft der minorrennen
Kinder der verlebten Eheleute Tillm.
Waltraff und Joh. geb. Klein ge-
gen Baar verkaufen:

- Das sämtliche Nachlassmobilar,
als: Kleiderschrank, Glaskrank,
Commode, Anrichte, 2 Bettstellen
mit Federbetten und Zubehör,
Kochofen mit Trommel, 2 Tische,
6 Stühle, Porzellan u. c.

Neuß. Rainer Schopen.

Reihanstalt in Neuß Spulgasse 10.

Die rückständigen Pänder aus dem
Monate Februar 1881 von Nr. 810
bis 1341 1/2 bestehend in Kleidungs-
stücken, Gewandern, Uhren u. Schmud-
sachen werden am Mittwoch den
19. October 1881, Morgens 9 Uhr in
meinem Geschäftslocale öffentlich ver-
steigert. Etwaige Ueberschüsse sowie
die nach § 13 des Gesetzes vom 17.
März 1881 nicht zur Versteigerung
kommen Pänder können innerhalb 14
Tagen bei der Anstalt, nach dieser Zeit
bei der Armenkasse vom Verpänder
erhoben werden.

Neuß, den 14. Octbr. 1881.

Peter Leuchtenberg.

Schlachtpferde

werden zu den höchsten Preisen ange-
kauft.

C. Benschmidt,
Düsseldorfer, Fischerstraße
in der Nähe der Schlachthalle.

Zwei Schaukasten

mit Klappladen billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Exp.

Vorläufige Anzeige.

Am 13. October trifft auf der Durchreise der
Musikdirector Julius Liebig aus Berlin,
welcher während der Sommersaison mit seiner berühmten 45
Mitglieder zählenden Kapelle in Bad-Ems concertirte hier ein und
wird am demselben Tage hieselbst unter Mitwirkung des Har-
fen-Virtuosen Herrn Joseph Schubert aus Carlsbad
in der Tonhalle in Neuss ein

Grosses Sinfonie-Concert

veranstalten. Alles Nähere die späteren Annoncen.

Billets à M. 0,75 sind vorher in der Buchhandlung von
van Haag sowie in der Cigarrenhandlungen von M. J. Müller,
Crefelderstr. und Jacob Meyer Oberstr. zu haben. Entree
an der Abendcassee M. 1,— pro Person.

Es findet unwiderruflich nur dies eine Concert statt.

Bandwurm mit Kopf,

entfernt in 1-2 Stunden vollständig gefahr- und
schmerzlos ohne jede Vor- oder Hungertur, sowie ohne
Anwendung von Coulois und Granatwurzel unter Garantie.
Das Mittel ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht
zu gebrauchen, sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr. Auch
brieflich:

Adr. H. W. Vogt & Co. in Braunschweig.

Arme Patienten werden berücksichtigt.
Die meisten Menschen leiden an diesem Uebel,
ohne es zu wissen. Kennzeichen sind: Abgang nabel- oder
tuberkulärer Stühle; muthmaßliche: Blässe des Gesichtes, matter
Blid, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets
belegte Zunge, Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit
Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nächstem Magen oder
nach gewissen Speisen, Aussteigen eines Knäuels bis zum Halse,
stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magenläure,
Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, Kopfschmerz, unregelmäßiger
Stuhlgang, Juden im Alter, Kollern, Kollern und wellen-
artige Bewegungen, dann stehende und saugende Schmerzen in den
Gedärmen, Herzlopfen, Menstruationsstörung.

In Neuß bin ich wieder zu sprechen nur Don-
nerstag den 6. October im Hotel Berghaus von
Vormittags 9 bis Nachmittags 5 Uhr.

Der Preis unserer beliebten 5 Jugendschriften- Serien

ist folgender:
Abendunterhaltungen (bis
jetzt 19 Bändchen. cart. 21 M. 50 Pf.
do. eleg. geb. 25 „ 30 „
Erholungsstunden
30 Bändchen cart. 35 M. — Pf.
do. eleg. geb. 41 „ — „
Jugendbibliothek
30 Bändchen cart. 34 M. 45 Pf.
do. eleg. geb. 40 „ 45 „
Leselust
30 Bändchen cart. 34 M. 60 Pf.
do. eleg. geb. 40 „ 60 „
Lohn des Fleisses
30 Bändchen cart. 36 M. 10 Pf.
do. eleg. geb. 42 „ 10 „
Ausführliches Verzeichniss gratis
und franco.
Hochachtungsvoll
Volks- & Jugendschriften-
Verlag (Otto Manz)
Regensburg.

2 Schneidergesellen gesucht von A. Steves, Büchel 42.

**Lächige Koch-, Ofen- und
Werkensneider,** sowie 1 durchaus
perfecter **Zagschneider** gegen hohen
Lohn gesucht. Niederstraße 25/27.

Ein ordentlicher **Bäckergehilfe**
sucht Stelle am liebsten in der Stadt.
Auskunft Jollstr. 27.

Ein **Bäckergehilfe** sucht Stelle.
Zu erfahren in der Exp. d. Zig.

Bauschutt u. s. w. kann im Laufe der Woche noch auf dem Grundstücke neben der Neußer Baarenmeyerlage ab- geladen werden, wo Hölle für abladen bereit ist.

Getragene **Kleider und Schuhe**
werden aufgelaufen und verkauft, auch
außerhalb komme ich auf Bestellung.
Wittne Waldenburg, Oberstr. 96.

Kinder mädchen gesucht. Neuß, Büchel 44.

Ein **Mädchen** (gleichviel welcher
Constitution) mit langjährigem Zeugnisse,
welches selbstständig in Küche und
Hausarbeit erfahren, zum baldigen Ein-
tritt gegen hohen Lohn gesucht von
Frau Anselm Wayer in Jülich.

Ein ord. **Dienstmädchen** sofort
gesucht. Wo, sagt die Exp.

Kalender pro 1882

sämmtlich vorrätig bei
Neuß. **J. van Haag,**
Buchhandlung.

Wiederverkäuferhoh Nabatt. Neuß-Büchel. Dampf schiff.

Von Neuß: Von Düsseldorf:
M. 6,30 außer Sonnt. M. 7,15 außer Sonnt.
8,5 „ 9,30
10,45 „ 11,30
12,50 „ 1,30
2,25 „ 3,10
4,20 „ 5,10
6,20 „ 7,10

A. Decker.